

Gemeinde und Schule

# Berner Forschungen zur Regionalgeschichte

Herausgegeben von  
Heinrich Richard Schmidt

in Verbindung mit André Holenstein und Christian Pfister

Band 12

Lizentiatsarbeit in Neuerer Geschichte  
bei Prof. Dr. Heinrich Richard Schmidt,  
Bern im Dezember 2006

Jens Montandon

Gemeinde und Schule.

Determinanten lokaler Schulwirklichkeit zu Beginn  
des 19. Jahrhunderts anhand der bernischen  
Landschulumfrage von 1806

Verlag Traugott Bautz

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2011  
ISBN 978-3-88309-623-0

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>9</b>
1.1	Schulreform: PISA gestern und heute.....	9
1.2	Forschungsstand.....	13
1.2.1	<i>Überblick zur Situation in der Schweiz.....</i>	<i>13</i>
1.2.2	<i>Die liberale Phase.....</i>	<i>15</i>
1.2.3	<i>Neue Ansätze in der Schweiz.....</i>	<i>17</i>
1.2.4	<i>Stand der Forschung in Deutschland.....</i>	<i>20</i>
1.2.5	<i>Einzelthema Alphabetisierung: eine Forschungskontroverse .....</i>	<i>26</i>
1.3	Quellen, Methodik, Fragestellung.....	30
<b>2.</b>	<b>GRUNDLAGEN UND LERNZIELE .....</b>	<b>36</b>
2.1	Impulse der Reformation und Initiativen der Landschaft.....	36
2.2	Die Landschulordnungen des 17. und 18. Jahrhunderts .....	38
2.3	Der Unterricht: Koedukation, Individualunterricht und Auswendiglernen .....	44
<b>3.</b>	<b>WANDEL UND KONTINUITÄT .....</b>	<b>47</b>
3.1	Der Wandel: Aufklärung und Revolution und die Auswirkungen auf die Schule .....	47
3.1.1	<i>Volksaufklärung und Volkserziehung .....</i>	<i>47</i>
3.1.2	<i>Realität und Idealität.....</i>	<i>53</i>
3.1.2.1	<i>Das „Realbild“ der Schule.....</i>	<i>54</i>
3.1.2.2	<i>Das „Idealbild“ der Schule.....</i>	<i>57</i>
3.1.3	<i>Menschenrechte und Bildungsoffensive.....</i>	<i>60</i>
3.1.3.1	<i>Stapfers Berufung und sein Bildungsprogramm.....</i>	<i>62</i>
3.1.3.2	<i>Stapfers Abgang und das Ende der Republik .....</i>	<i>67</i>
3.2	Die Kontinuität: Schule nach dem Ende der Republik.....	70
3.2.1	<i>Progression und Stagnation in Bern nach 1803 .....</i>	<i>70</i>
3.2.1.1	<i>Der Kirchen- und Schulrat .....</i>	<i>70</i>
3.2.1.2	<i>Das Ringen um eine neue Landschulordnung .....</i>	<i>73</i>

3.2.1.3	<i>Fazit</i> .....	81
3.2.2	<i>Ausblick auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts</i> .....	83
<b>4.</b>	<b>RAHMENBEDINGUNGEN UND LEISTUNGEN</b> .....	<b>87</b>
4.1	<b>Schulbehörden und Schulbetrieb</b> .....	<b>88</b>
4.1.1	<i>Die Schulgemeinde</i> .....	88
4.1.2	<i>Das Schulhaus</i> .....	92
4.1.3	<i>Der Schulweg</i> .....	102
4.1.4	<i>Die Schuldichte: Schulgemeinden und Schulen</i> .....	105
4.1.5	<i>Die Entlöhnung der Schulmeister</i> .....	111
4.1.6	<i>Fazit</i> .....	115
4.2	<b>Schulkinder, Curriculum und Lehrmittel</b> .....	<b>117</b>
4.2.1	<i>Schülerinnen und Schüler</i> .....	117
4.2.1.1	<i>Kinder pro Schule</i> .....	117
4.2.1.2	<i>Klasseneinteilungen</i> .....	123
4.2.1.3	<i>Präsenz und Absenz</i> .....	128
4.2.2	<i>Die Schulfächer</i> .....	147
4.2.2.1	<i>Lesen</i> .....	148
4.2.2.2	<i>Singen</i> .....	152
4.2.2.3	<i>Schreiben</i> .....	153
4.2.2.4	<i>Rechnen</i> .....	157
4.2.2.5	<i>Antworten</i> .....	161
4.2.2.6	<i>Erweitertes Fächerangebot</i> .....	163
4.2.2.7	<i>Das Angebot in anderen Teilen der Schweiz</i> .....	165
4.2.3	<i>Die Schulbücher</i> .....	169
4.2.4	<i>Fazit</i> .....	178
4.3	<b>Die Leistungsnachfrage von 1806</b> .....	<b>183</b>
4.3.1	<i>Die Schreibfähigkeit der Schulkinder</i> .....	185
4.3.2	<i>Die Rechenfähigkeit der Schulkinder</i> .....	197
4.3.3	<i>Die Lesefähigkeit der Schulkinder</i> .....	205
4.4	<b>Pfarrer auf Ursachenforschung</b> .....	<b>212</b>

4.4.1	<i>Mängelliste und Forderungskatalog</i> .....	216
4.4.2	<i>Ursachen und Schuldige</i> .....	223
<b>5.</b>	<b>BILDUNGSIMPULSE UND BILDUNGSHINDERNISSE</b> .....	<b>233</b>
5.1	<b>Methode, Vorgehen</b> .....	<b>233</b>
5.2	<b>Regionale Bildungsräume qua Verkehrsanbindung</b> .....	<b>241</b>
5.2.1	<i>Das Berner Oberland</i> .....	<b>241</b>
5.2.1.1	<i>Schreibleistungen: Übersicht</i> .....	241
5.2.1.2	<i>Schreibleistungen: Fazit</i> .....	244
5.2.1.3	<i>Rechenleistungen: Übersicht</i> .....	245
5.2.1.4	<i>Rechenleistungen: Fazit</i> .....	250
5.2.2	<i>Zwischen Thun und Bern</i> .....	<b>255</b>
5.3	<b>Regionale Bildungsräume qua Zentrumsfunktion</b> .....	<b>260</b>
5.3.1	<i>Das Seeland</i> .....	<b>260</b>
5.3.1.1	<i>Naturräumliche Bedingungen</i> .....	260
5.3.1.2	<i>Traditionelles Gewinnflursystem und flaches Sozialprofil ...</i> .....	263
5.3.1.3	<i>Städte und das Verkehrsnetz zu Wasser und zu Land</i> .....	265
5.3.1.4	<i>Gute Schulnoten</i> .....	269
5.3.2	<i>Der Oberaargau</i> .....	<b>272</b>
5.3.3	<i>Die Kirchgemeinde Worb</i> .....	<b>278</b>
<b>6.</b>	<b>SCHLUSS</b> .....	<b>281</b>
<b>7.</b>	<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>295</b>
7.1	<b>Quellen</b> .....	<b>295</b>
7.1.1	<i>Gedruckte Quellen</i> .....	295
7.1.2	<i>Ungedruckte Quellen</i> .....	296
7.1.3	<i>Historische Karten</i> .....	297
7.2	<b>Literatur</b> .....	<b>298</b>
7.3	<b>Abkürzungen</b> .....	<b>321</b>
<b>8.</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>322</b>
8.1	<b>Die Fragen der Schultabellen von 1806</b> .....	<b>322</b>

<b>8.2</b>	<b>Referat vor dem Kleinen Rat zum Stand der Arbeiten an der neuen Landschulordnung, 1807 .....</b>	<b>323</b>
<b>8.3</b>	<b>Grobdaten zur Bevölkerung, den Schulgemeinden und den Schulkindern aus den 1806er Tabellen.....</b>	<b>328</b>
<b>8.4</b>	<b>Detailansicht Schulhausplan Mazwil.....</b>	<b>330</b>
<b>8.5</b>	<b>Detaillierte Grafik mit den Abwesenheitsgründen der Schülerinnen und Schüler .....</b>	<b>331</b>
<b>8.6</b>	<b>Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Zusätzliche Angaben aus den genauen und umschriebenen Angaben .....</b>	<b>333</b>
<b>8.7</b>	<b>Datenzusammenfassung ausgewählter „Bildungsräume“ .....</b>	<b>337</b>

## 1. EINLEITUNG

### 1.1 Schulreform: PISA gestern und heute

Im Mai 2000 führten die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und das Bundesamt für Statistik (BfS) mit rund 10'000 Schülerinnen und Schüler der Volksschule einen Test durch. Daraus wurden die Resultate von 6'100 15-jährigen Schulkindern für eine internationale, als PISA-Test<sup>1</sup> bekannt gewordene Vergleichsstudie herangezogen.<sup>2</sup> Die von der OECD<sup>3</sup> lancierte Evaluation schulischer Kompetenzen offenbarte unter den Jugendlichen in der Schweiz einen verblüffenden Mangel in Lesefähigkeit und Textverständnis. „Die junge Schweiz kann schlecht lesen“<sup>4</sup> titelte die „Neue Zürcher Zeitung“ nach einer ersten Präsentation der Schweizer Testergebnisse im Dezember 2001. Diese Erkenntnis kam hierzulande, wo die Bildung oft als „einziger Rohstoff“ bezeichnet wird, in der Öffentlichkeit einer grossen Überraschung und einem kleinen Schock gleich. Seither sind die schlechten PISA-Noten der Schweiz und die Schlagzeilen darüber aus der Schulreformdebatte nicht mehr wegzudenken. Selbst die Unterhaltungsbranche hat das Thema entdeckt und fernsehgerechte Bildungs-Spielshows fabriziert.<sup>5</sup>

Der Tatbestand mangelhafter Lesekenntnisse deutete bedrohlich auf einen wiedererwachten Analphabetismus<sup>6</sup> hin, den man mit der Etablierung der Volksschule im 19. Jahrhundert längst überwunden glaubte. Lesenkönnen (und Verstehen des Gelesenen), neben Schrei-

---

<sup>1</sup> PISA = Programme for International Student Assessment.

<sup>2</sup> NZZ, Die junge Schweiz. Im Jahr 2000 wurde die Studie in 32 Ländern mit 265'000 Schülerinnen und Schüler durchgeführt. Spitzenreiter waren die Länder Finnland, Korea, Japan und Kanada. Die Schweiz schloss in Lesen schwach, in den Naturwissenschaften mittelmässig und nur in Mathematik gut ab.

<sup>3</sup> OECD = Organisation for Economic Cooperation and Development.

<sup>4</sup> NZZ, Die junge Schweiz.

<sup>5</sup> Eine auf dem deutschen Vorbild beruhende Show wurde als „PISA – Kampf der Kantone“ im Dezember 2005 und Januar 2006 am Schweizer Fernsehen gezeigt. Angeleitet von Prominenten massen sich kantonale Auswahlen in einem Wettbewerb über Allgemeinwissen, den übrigens der Kanton Zürich gewann.

<sup>6</sup> Streng genommen handelt es sich dabei um funktionalen Analphabetismus. Dieser Begriff versucht „die Lesefertigkeiten des Einzelnen mit den Anforderungen und Erwartungen der Gesellschaft in Beziehung zu setzen.“ In: NZZ, Lesealltag.

ben und einfacher Algebra die Kernkompetenz schulischer Ausbildung, erwies sich auf einmal bei den kurz vor dem Schulaustritt stehenden Jahrgängen als mangelhaft ausgebildet. Einem Drittel von ihnen gingen im PISA-Test selbst die elementarsten Lesefähigkeiten ab.<sup>7</sup> Das eigentlich Erschreckende daran war aber, dass es das Schweizer Schulsystem nicht schaffte (und weiterhin weit davon entfernt ist), Chancengleichheit herzustellen: „Die Studie stellt für die Schweiz einen besonders engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und der gemessenen Leistung her.“<sup>8</sup> Darüber konnte auch die deutlich bessere Rangierung in den mathematischen Prüfungen nicht hinwegtäuschen. Wenig tröstlich scheint auch der anlässlich des zweiten und dritten PISA-Tests erfolgte Aufstieg in die Mittelschicht der europäischen Bildungsskala zu sein.

Schon seit Jahren und nicht erst seit PISA versuchen die mit der Bildungshoheit betrauten Kantone mit einer ganzen Reihe von Reformschritten die „Angleichung an [die] europäischen Ausbildungsniveaus“<sup>9</sup> zu schaffen. Ohne lange nachzudenken, können unzählige Projekte der letzten Jahre aufgezählt werden: zweijährige Kindergartenzeit und Basisstufe, Umstellung der Primar- und Sekundarstufe von 4/5 auf 6/3 und Einrichtung von Oberstufenzentren, Maturitätsreform MAR, Aufbau des Fachhochschulnetzes, das Bachelor-Master-System (Bologna) an den Universitäten und Fachhochschulen, Abschaffung der Seminarien und Akademisierung der Lehrerausbildung,<sup>10</sup> Reform der Berufsausbildung an den Gewerbeschulen, die schweizerische Harmonisierung der Schullandschaft (Bildungsartikel) und die vielerorts noch offene Frage der Fremdsprachenregelung. Nicht mitgezählt sind kantonale Lehrplanänderungen oder Evaluationsprogramme als Ersatz für die Schulnoten und Jahresendzeugnisse. Eine 2006 lancierte Umfrage unter der schweizerischen Lehrerschaft brachte neben einer ungebrochen hohen Identifikation mit dem Beruf denn auch eine gestiegene Reformmüdigkeit zum Ausdruck.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> NZZ, Die junge Schweiz. Die Mädchen waren im Lesen deutlich besser, die Knaben hingegen in Mathematik.

<sup>8</sup> NZZ, Fach.

<sup>9</sup> Oelkers, Vorwort: VII (bei ihm bezogen auf die Lehrerausbildung).

<sup>10</sup> Siehe dazu Crotti, Professionalisierung.

<sup>11</sup> Mittagsnachrichten Radio DRS 1, 10.12.2006.

Der schulpolitische und pädagogische Aktionismus und die Reformdynamik der letzten 20 bis 25 Jahre sind in der Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert wohl beispiellos. Sie leiten den Blick nicht nur nach vorne, in die Zeit der Reformumsetzung und erster Reform-Erfolgskontrollen, sondern auch nach hinten auf die Bestrebungen im Bildungswesen des 19. Jahrhunderts, die, mit der Helvetik beginnend, über weite Strecken des Jahrhunderts integraler Bestandteil nationaler und kantonaler Reformvorhaben waren – manifest geworden mit den liberalen Schulgesetzen und dem Bekenntnis zur Förderung der Bildung in den Verfassungen der Regeneration und des schweizerischen Bundesstaates.<sup>12</sup>

Die Debatte über den Stellenwert der Schule war hingegen auch im 19. Jahrhundert keineswegs neu. Das ausgehende Ancien Regime kannte eine beständige Kontroverse, an der neben staatlichen Stellen auch und insbesondere die Landpfarrer und die Gemeinden, in denen es sehr unterschiedliche Interessen und Bedürfnisäusserungen gab, regen Anteil nahmen. Tiefgreifende Reformen blieben jedoch lange Zeit aus. Die Evaluation des Zürcher Elementarschulwesens von 1771 stellte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz die erste, spektakuläre Schulumfrage dar.<sup>13</sup> Unter der Regie des helvetischen Ministers Philipp Albert Stapfer führte das Bildungsministerium 1799 die später Stapfer-Enquete genannte, annähernd flächendeckende Schullehrerumfrage durch.<sup>14</sup> Die Kantone Basel und Aargau unternahmen noch vor Stapfer 1798/99 eigene Erhebungen,<sup>15</sup> was auch Luzern nach einer politisch motivierten Verweigerungshaltung gegen Stapfer ab 1801 tat.<sup>16</sup> Bern folgte 1804 mit der Schulkommissarumfrage und 1806 mit den Schultabellen, die in dieser Arbeit das zentrale Quellenkorpus darstellen. Schon vor 1798 befragten besorgte Berner Theologen die Landpfarrer nach dem Stand der Religiosität und der Schulbildung

---

<sup>12</sup> Das „Recht auf Grundschulunterricht“ ist heute unter Artikel 19 in den Grundrechten der Schweizerischen Bundesverfassung aufgeführt: „Der Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht ist gewährleistet.“ Artikel 62 übergibt die Aufsicht darüber den Kantonen. Quelle: [www.admin.ch/ch/d/sr/101/](http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/).

<sup>13</sup> Berner, Fragen; Tröhler, Schwab, Volksschule.

<sup>14</sup> Vergleiche das Kapitel 3.1.3 in dieser Arbeit.

<sup>15</sup> Siehe Zingg, Basel und Jörin, Aargau.

<sup>16</sup> Wicki, Staat: 422 und 429 (Fussnoten). Im Quellenverzeichnis auf S. 538 erwähnt.

(1780 und 1793/94). Etliche Kantone regelten zudem nach dem Ende der Helvetik ihr Elementarschulwesen mit neuen Schulordnungen.<sup>17</sup>

Die bildungspolitische Aktivität war also auch vor rund 200 Jahren am Ende des Ancien Regime und zu Beginn des 19. Jahrhunderts beträchtlich. Im Grunde genommen drehte sie sich damals wie heute um eine vergleichbare Sachlage: In den letzten 20 Jahren fing man in der Schweiz vermehrt an, sich zu fragen, ob das Bildungssystem, das zu weiten Teilen im 19. Jahrhundert entstanden war, den Anforderungen des globalisierten 21. Jahrhunderts noch genüge. Einen analogen Ausgangspunkt gab es um 1800: Interessierte Pädagogen, Pfarrer, Lehrer und Volksaufklärer fragten sich, ob die überkommene normative Basis des Landschulwesens (in Bern datierte die massgebende, 1720 überarbeitete Landschulordnung von 1675)<sup>18</sup> und die traditionellen Lehrinhalte den gewandelten Herausforderungen der Jahrhundertwende und der anbrechenden Moderne noch entsprachen. Die Debatte über die Schule und was sie leisten sollte wurde auf breiter Basis geführt und beinhaltete auch die den heutigen schulpolitischen Diskurs geradezu dominierende Frage nach den Erziehungskompetenzen, -anforderungen und -grenzen von Schule. Eine weitere Parallele fällt auf: Den Reformern von 1800 missfiel die starke lokale Prägung und Vielfalt der vormodernen Schule, die erhebliche Bildungsunterschiede innerhalb derselben Region mit sich brachte und den veränderten Rahmenbedingungen in einer zunehmend arbeitsteiligen, dynamischen Gesellschaft mit erhöhter Mobilität für Menschen und Güter zuwider lief. Der 2006 genehmigte Bildungsartikel ist ganz entschieden eine Reaktion auf das als hinderlich empfundene kleinräumige kantonale Schulsystem der Schweiz, das dem heutigen Mobilitätsverhalten der Bevölkerung kaum mehr entspricht.<sup>19</sup>

Die Leistungsnachfrage in den Schultabellen von 1806 war ein kleines, kantonales PISA der vormodernen Berner Landschulen.

---

<sup>17</sup> Vergleiche das Kapitel 3.2.1.2 in dieser Arbeit.

<sup>18</sup> Vergleiche das Kapitel 2 in dieser Arbeit.

<sup>19</sup> Die Kontroverse um das „HarmoS-Konkordat“ (die Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule in der Schweiz) war zur Zeit der Abfassung dieser Arbeit noch nicht aufgeflammt. Das Konkordat wurde bis Anfang 2009 von 10 Kantonen unterzeichnet und trat in diesen am 1.8.2009 in Kraft.

Wenngleich der Massstab zur Bestimmung guter Leistungen<sup>20</sup> noch nicht so ausgeklügelt war (nebensächlich war er deswegen aber nicht), fielen die Ergebnisse – wie die folgende Arbeit zeigen wird – im Vergleich zum modernen PISA-Test genau gegenteilig aus: Im Lesen waren die Kinder 1806 erstaunlich gut, im Rechnen eher schwach.

## 1.2 Forschungsstand

### 1.2.1 *Überblick zur Situation in der Schweiz*

Zum 150-jährigen Bestehen des bernischen Staatsseminars drückten die beiden Autoren einer Festschrift ihr Erstaunen darüber aus, „dass so wenig über die Geschichte der Schule nachgedacht wird, wo sie doch jeden von uns über Jahre hinweg in Beschlag genommen und für das ganze Leben geprägt hat.“<sup>21</sup> Dass diese Verwunderung nicht unbegründet war, bewiesen später Lucien Criblez und Carlo Jenzer in einem ausführlichen Aufsatz zur Entwicklung der Schulgeschichte in der Schweiz. Darin gelangen sie zum Fazit: „Es existiert bislang keine schweizerische Schulgeschichte.“<sup>22</sup> Auch Hans-Ulrich Grunder macht Lücken in der „Geschichte der Erziehung, der Pädagogik und der Schule in der Schweiz“<sup>23</sup> aus, Heinrich Richard Schmidt, mit einer wissenschaftlichen Untersuchung zum lokalen Elementar-schulwesen, ortet in den ländlichen, „teutschen“ Schulen – im Gegensatz zum städtischen, höheren Schulwesen und den Universitäten – eine „unbekannte Welt“,<sup>24</sup> und Alfred Messerli resümiert, dass im „Unterschied zu Frankreich, England, Schweden und den Vereinigten

---

<sup>20</sup> PISA geht von folgender Definition aus: „Literalität besteht darin, schriftliche Texte zu verstehen, zu gebrauchen und zu reflektieren, um seine Ziele zu erreichen, sein Wissen und Potenzial zu entwickeln und am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen.“ In: NZZ, Lesealltag.

<sup>21</sup> Bächtiger, Capitani, Lesen: 5.

<sup>22</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 210.

<sup>23</sup> Grunder, Einleitung: 9.

<sup>24</sup> Schmidt, Teutsche Schulen: 450.

Staaten von Amerika [...] quantitative Untersuchungen für die Schweiz“ fehlen.<sup>25</sup>

Die Gründe des Mankos weisen einerseits in die Geschichtswissenschaft hinein, die sich in ihrer theoretischen und praktischen Ausrichtung lange Zeit mit „grossen Männern“ und „grossen Ereignissen“, später dann mit Makrosystemen, dem Staat, der Wirtschaft oder der Gesellschaft als ganzes, beschäftigt hat. Weder die ältere, historistische noch die jüngere, sozialgeschichtlich-strukturalistische Prägung der Geschichtsschreibung suchte den Zugang zum Niederschulwesen, das somit erst mit der seit einigen Jahren aufkommenden Alltags- und Regionalgeschichte in den Fokus der Forschenden (zurück) fand. Andererseits hat das Fehlen einer schweizerischen Schulgeschichte massgeblich mit der Entwicklung des Fachs Pädagogik zu tun, aus dessen Wirkungskreis fast sämtliche frühen Untersuchungen stammen.

Mit der Reformpädagogik wandte sich die Erziehungswissenschaft um die Jahrhundertwende in einer grossen „Antithese gegen den pädagogischen Geist der vorangegangenen Epoche“<sup>26</sup> dem Kind als Individuum zu und versuchte fortan „radikal die Partei des Kindes“<sup>27</sup> zu vertreten. Sie vollzog mit einer ausgeprägten Anlehnung an die Psychologie nicht nur die „Abkehr von der Wissenschaftlichkeit der Schule“,<sup>28</sup> sondern auch den vollständigen Bruch mit der historischen Komponente. In der Summe resultierte daraus eine „Verdrängung der realen historischen Schulentwicklung als Forschungsthema“.<sup>29</sup> Das hat Folgen bis heute: Das Verschütten der Traditionen habe, so monieren Kritiker, zum Unvermögen geführt, heutige Bildungsstrukturen in ihren Wandlungen und Prozessen zu verstehen.<sup>30</sup> Der Fortfall der histo-

---

<sup>25</sup> Messerli, Lesen: 17. Ein Indiz für das Fehlen solcher Untersuchungen ist die Tatsache, dass in neuen Kantonsgeschichten kaum Informationen zum Niederschulwesen zu finden sind (siehe z.B. Flüeler, Flüeler-Grauwiler, Zürich; Meier, Revolution; Fridrich u.a., Nah dran). Ausnahmen bilden: Gnädinger, Abbruch (darin Eigenmann, Brachland); Holenstein, Berns mächtige Zeit (darin Montandon, Landschulen); Holenstein, Berns goldene Zeit (darin Schmidt, Niedere Schulen).

<sup>26</sup> Reble, Pädagogik: 283.

<sup>27</sup> Reble, Pädagogik: 295.

<sup>28</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 221.

<sup>29</sup> Zymek, Konjunkturen: 3.

<sup>30</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 230. Grunder kritisiert zudem, dass sich die historische Pädagogik, dort wo sie gelehrt wird, fast „ausschliesslich an geisteswissenschaftliche Methoden anlehnt und damit begnügt, ‚grosse Denker und Praktiker‘ wie

rischen Dimension wurde auch in der realistischen Wende der Pädagogik nicht korrigiert.

Inhaltlich sind in der Schulgeschichtsschreibung der Schweiz vier Kerntypen auszumachen:<sup>31</sup>

a) Schulgeschichtliche Jubiläumsliteratur: Die umfangreiche Sammlung von Publikationen zu Lehrinstitutionen, Verbänden und Schulen, zumeist von Hobby-Historikern verfasst und wissenschaftlich nicht immer über alle Zweifel erhaben, demonstriert das breite Interesse der Öffentlichkeit an Schulgeschichte. Sie zeigt, dass Schulgeschichte nicht nur Sache von Spezialisten und Forschungseliten ist.

b) Schulgeschichte in der Lehrerbildung: Etliche Pädagogen und Seminardirektoren schrieben eigene Schulgeschichten, die „aus Gründen der weltanschaulichen Orientierung“<sup>32</sup> integraler Bestandteil des Unterrichts waren. Mit der Reformpädagogik endete diese Tradition.

c) Schulgeschichte in pädagogischer Literatur: In pädagogischen Werken sind oftmals Exkurse zur Bildungsgeschichte eingestreut.

d) Schulgeschichte an den Universitäten mit wissenschaftlichem Anspruch: Diese Liste der Publikationen ist noch sehr kurz; die Zunft der Historikerinnen und Historiker in der Schweiz hat bislang keine schulhistorischen Schwerpunkte herausgearbeitet.

### ***1.2.2 Die liberale Phase***

Zeitlich erstreckt sich eine erste Blütezeit der Schulgeschichtsschreibung von ca. 1880-1920.<sup>33</sup> Sie ist gekennzeichnet durch eine Reihe institutioneller Neuerungen auf dem Gebiet der Pädagogik. Mit verschiedenen permanenten schulhistorischen Ausstellungen wurde das Thema gezielt in die Öffentlichkeit getragen – in allen Landestei-

---

Rousseau, Pestalozzi oder Fellenberg zu behandeln.“ Grundsätzlich bleibe die Geschichte der Pädagogik ein „vernachlässigtes Randthema“. Siehe dazu Grunder, Einleitung: 9.

<sup>31</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 213-217.

<sup>32</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 214.

<sup>33</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 217ff.

len der Schweiz.<sup>34</sup> Die Schulmuseen waren im „Verband schweizerischer Schulausstellungen“ zusammengeschlossen; Philologen, Lehrer und andere Interessierte gründeten 1892 die „Vereinigung für schulgeschichtliche Studien in der Schweiz“<sup>35</sup> mit guten Beziehungen zu ähnlichen Gruppen in Deutschland. In diesem aktiven Netzwerk entstanden bedeutende Arbeiten, die mangels neuerer Alternativen teils noch heute zur Standardliteratur gehören. Das bislang einzige Handbuch zur schweizerischen Schulgeschichte von Otto Hunziker erschien dreibändig und angereichert mit unzähligen Biographien 1881/82.<sup>36</sup> Es folgten Werke von Adolf Fluri (Bern), Eduard Zingg (Basel), Johann-Jakob Widmer (Thurgau), Ernst Schneider (Bern), Willibald Klinke (Zürich), Friedrich Pieth (Graubünden), Martin Ochsner (Schwyz) und Johannes Mösch (Solothurn) – um nur einige zu nennen.<sup>37</sup> Schon vor 1880 publizierten André Gindroz<sup>38</sup> und Charles Archinard<sup>39</sup> Bücher zum Schulwesen der Waadt, Johann Jakob Kummer<sup>40</sup> zu Bern und Jakob Durrer<sup>41</sup> zur Innerschweiz. Ihnen – oder den meisten davon – ist eigen, dass sie teilweise sehr früh nach den liberalen Umwälzungen (Gindroz beispielsweise schon 1853) aus eben der liberalen Warte mit der alten, ständischen Schule des Ancien Regime hart ins Gericht gingen. Sie strichen in erster Linie die Defizite des vormodernen Schulsystems heraus, über denen die Innovationen der liberalen Staatsreformer umso heller zu erstrahlen vermochten. Vielleicht hat keiner unter ihnen so deutlich über das alte Schulsystem gewettert wie André Gindroz, der als Waadtländer zudem eine Rechnung mit dem ehemals obrigkeitlichen Bern offen zu haben schien: „L’art d’élever les hommes est-il donc si facile qu’on puisse le pratiquer sans l’avoir appris? Et puisque l’éducation de la jeunesse est un droit et un devoir de l’Etat, est-ce

---

<sup>34</sup> Städte mit Schulmuseen oder -ausstellungen waren Zürich, Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Locarno, Luzern, Neuchâtel und Sion. Siehe Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 218.

<sup>35</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 218.

<sup>36</sup> Hunziker, Volksschule.

<sup>37</sup> Fluri, Beschreibung, Schulordnung; Zingg, Basel; Widmer, Volksschulwesen; Schneider, Landschule; Klinke, Zürich; Pieth, Graubünden; Ochsner, Schulberichte; Mösch, Volksschule.

<sup>38</sup> Gindroz, L’instruction publique.

<sup>39</sup> Archinard, Histoire.

<sup>40</sup> Kummer, Schulwesen.

<sup>41</sup> Durrer, Urkantone.

qu'il n'appartient pas aussi à l'Etat de diriger l'éducation des éducateurs? Berne, l'habile, la prévoyante Berne savait toutes ces choses; elle les voyait; on les lui répétait... Son trésor était riche; un seul des coffres-forts eût suffi. Ainsi donc, le pouvoir, le savoir, Berne les avait... Que manquait-il? ... Le vouloir.<sup>42</sup>

Neben diesen mehr oder weniger ausgeprägt tendenziösen Aspekten zeichnen sich die meisten Werke dieser liberalen Phase aber durch eine Fülle an Informationen und bisweilen durch umfangreiche Quelleneditionen aus.

Die „liberale Siegerperspektive“<sup>43</sup> hat lange nachgewirkt. Auch nach dem Ende der ersten Blütezeit und dem Verlust der dominanten Stellung des politischen Liberalismus ab den 1920er Jahren in der Schweiz standen schulgeschichtliche Veröffentlichungen partiell unter dem Einfluss liberaler Parteinahme.<sup>44</sup> Nicht ganz davon befreien konnte sich Georges Panchaud<sup>45</sup> mit seinem Standardwerk zum Schulwesen der Waadt, und selbst neuere Erscheinungen geben teils traditionelle Vorurteile wieder.<sup>46</sup>

### 1.2.3 *Neue Ansätze in der Schweiz*

Deutlich davon abgesetzt hat sich eine Hand voll Autorinnen und Autoren, die die offizielle, oftmals auf Institutionen konzentrierte

---

<sup>42</sup> Gindroz, L'instruction publique: 27f.

<sup>43</sup> Messerli, Normen: 314.

<sup>44</sup> Nach 1920 erschienen generell nur noch wenige neue Titel. Zu erwähnen sind Boucard, L'école primaire (Wallis); Scherwey, Bezirk; Sialm, Erziehungswesen (Schwyz) und Grosser, Zustand; Grosser, Inspektionsbericht; Grosser, Schulwesen; Grosser, Antworten (Appenzell). Neueren Datums sind die Erscheinungen von Landolt, Linth und Bossard, Zug.

<sup>45</sup> Panchaud, Ecoles.

<sup>46</sup> Scandola, Standesschule, der sich allerdings in seinem Überblicksaufsatz auf die vorhandene, oft alte Literatur stützen musste. Besonders ausgeprägt hingegen bei Böning, der sich noch 1998 in seiner Verurteilung der vormodernen Schule auf Hunziker, Volksschule; Luginbühl, Stapfer und Schneider, Landschule abstützt: „Doch auch dort, wo Schulen vorhanden waren, kann deren Zustand nur als katastrophal bezeichnet werden.“ Böning, Traum: 224. Eine ausnahmslos negative Darstellung der alten Schule auch in Böning, Zschokke: 151-164.

Schulgeschichte methodisch zu erweitern begannen. Sie lösten sich von der in der Schweiz etwas statischen Fokussierung auf die Stapfersche Schulumfrage der Helvetik<sup>47</sup> und weiteten damit den zeitlichen Horizont schulgeschichtlicher Forschung sowohl in das 18. und 17. als auch in das 19. Jahrhundert hinein.<sup>48</sup> Lokale Untersuchungen förderten mit überregionalen, interkantonalen und internationalen Vergleichen spannende Erkenntnisse aus mikrohistorischer Perspektive zu Tage. Mit der Absage an eine „zwanghafte Teleologie“<sup>49</sup> rückten neu Abläufe, Entwicklungen, Fort- und Rückschritte im allgemeinen Prozess der Alphabetisierung und der Sedimentierung zentraler Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben ins Zentrum des Interesses. Dazu wurden auch neue Quellen erschlossen.<sup>50</sup> Der interkonfessionelle Vergleich hat – ähnlich wie in Deutschland – bereits interessante Schlussfolgerungen gezeitigt;<sup>51</sup> die Einwirkungen der sich gegen 1800 hin ausbildenden Staatlichkeit und Öffentlichkeit auf die Schule (und umgekehrt) ist auch aufgrund des breiten Interesses an der Helvetik mehrfach untersucht worden;<sup>52</sup> schliesslich wurde zur Professionalisierung der Lehrkräfte, einem Kernbereich der Pädagogik, Wesentliches geleistet, allerdings mit der Einschränkung, dass der Schwerpunkt deutlich im 19. Jahrhundert liegt.<sup>53</sup> Eine Sozialgeschichte des vormodernen

---

<sup>47</sup> Statisch v.a. dort, wo die Untersuchungen nur 1799 betrachten und weder nach vorne noch nach hinten Ausschau halten, was in alten Arbeiten oft der Fall ist.

<sup>48</sup> Von Wartburg-Ambühl, Alphabetisierung; Messerli, Lesen; Wyss, Katechismus; Badertscher, Grunder, Erziehung.

<sup>49</sup> Messerli, Lesen: 17.

<sup>50</sup> Visitationsakten der Pfarrer auf der Zürcher Landschaft bei von Wartburg-Ambühl, Alphabetisierung; kommunale Quellenbestände in Dorfarchiven in der alltags- und lokalgeschichtlichen Ausrichtung bei Schmidt, Teutsche Schulen; grosse Mengen an Lesebüchern, Kalendern und Schriftzeugnissen aus dem ländlichen Raum bei Messerli, Lesen.

<sup>51</sup> Eigenmann, Brachland. Im Vergleich zweier thurgauischer Distrikte (Tobel und Frauenfeld) treten unter den Konfessionen kaum, zwischen Stadt und Land hingegen beachtliche Unterschiede auf.

<sup>52</sup> Osterwalder, Schule denken; Criblez, Öffentlichkeit; Bütikofer, Staat; Brändli, Bildung; Böning, Traum, darin v.a. 223-228.

<sup>53</sup> Metz, Bildungspolitik; von Wartburg-Adler, Professionalisierung; Crotti, Lehrerinnen; Crotti, Oelkers, Ausbildung; Scandola, Rogger, Gerber, Stand; Criblez, Hofstetter u.a., Formation. Die neueste Untersuchung dazu widmet sich den Zürcher Volksschullehrern vom ausgehenden 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert: Bloch, Priester.

Schulmeisters, die über simple Vorurteile zu dessen „Ruf“ hinausgeht, fehlt hingegen nach wie vor.

Nichtsdestotrotz haben sich neue Erkenntnisse durchgesetzt, mit denen postuliert wird, dass die „schulischen Anstrengungen des 18. Jahrhunderts, bei allen finanziellen Beschränkungen und methodischen Grenzen zu würdigen“<sup>54</sup> seien. Denn: „Der Durchbruch in der Alphabetisierung in der Schweiz ist [...] um rund 50 Jahre vorzuverlegen. Statt 1830 hat er in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts stattgefunden, das heisst die Analphabeten wurden von diesem Zeitpunkt an zum ersten Mal zu einer Minderheit.“<sup>55</sup> Schmidt stützt diese These mit der Feststellung, wonach in Worb um 1800 „klar über 90% der Kinder am Ende der Schulzeit lesen“ konnten;<sup>56</sup> um 1775 sind auf der Zürcher Landschaft, bei geringen Unterschieden zwischen Frauen und Männern, rund drei Viertel der Bevölkerung alphabetisiert, d.h., sie werden als „lesefähig“ ausgewiesen.<sup>57</sup>

Neben diesen besser bearbeiteten Teilbereichen der Schulhistorie tun sich andernorts weite Löcher auf. Die sozialgeschichtlich interessante Entwicklung von Fabrik- und Industrieschulen<sup>58</sup> ist weitgehend unerforscht. Wie die Schule im Machtgefüge von Obrigkeit, Gemeinde und Kirche zu positionieren ist, welchen Bedürfnissen sie wann entsprochen hat, welche Interessengruppen sich im Wandel der Zeit mit ihr in besonderem Masse verbunden haben, ist eher unklar, besonders wenn man die Frage nach der „Schulwirklichkeit“ vor Ort ins Zentrum stellt, die über die gängige Feststellung, die Schule sei ein Anhängsel der obrigkeitlichen Kirche gewesen, hinausgeht.<sup>59</sup> Regionalgeschichtliche Arbeiten, die auf der Basis lokaler Archive einen mikrohistorischen Blick auf Schule und Gesellschaft und deren Interferenzen werfen, sind selten. Gerade solche Untersuchungen, die in aufwändiger Kleinarbeit mentale, kulturelle, soziale und ökonomische Prägungen

<sup>54</sup> Messerli, Normen: 314.

<sup>55</sup> Messerli, Normen: 314f.

<sup>56</sup> Schmidt, Teutsche Schulen: 464.

<sup>57</sup> Von Wartburg-Ambühl, Alphabetisierung: 91f.

<sup>58</sup> Brian-Scherer, Fabrikschulen.

<sup>59</sup> Siehe dazu die Forschungslage in Deutschland, beispielhaft Neugebauer, Niedere Schulen; Neugebauer, Staat. Criblez und Jenzer formulieren dieses Forschungsdesiderat wie folgt: „Endlich fehlt eine Bildungsgeschichte, die das ‚Zwischen‘ bzw. die Interferenzen und Kohärenzen thematisiert, etwa zwischen Ideen, Mentalitäten, Strukturen und Institutionen.“ (Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 231).

Einzelner oder kleiner Gemeinschaften aufdecken, handlungsleitende Maximen im Alltag der Leute an die Oberfläche bringen, würden eine spannende Differenzierung und Erweiterung bisheriger Erkenntnisse erlauben.

Die Lücken der Schulgeschichtsforschung in der Schweiz sind folglich trotz gesteigerter Forschungsaktivität gross, speziell was die Frühe Neuzeit betrifft. Besonders augenfällig ist die fehlende Dichte an Untersuchungen, mit denen eine Schulgeschichte der Schweiz beschrieben werden könnte. Es fehlt die „kritische Masse“.<sup>60</sup> Damit wird auch die Forderung nach einem Handbuch der schweizerischen Schul- und Bildungsgeschichte in absehbarer Zeit unerfüllt bleiben.

#### ***1.2.4 Stand der Forschung in Deutschland***

Wenngleich die Menge bildungshistorischer Untersuchungen in Deutschland weitaus grösser ist als in der Schweiz, so wird auch dort im internationalen Vergleich<sup>61</sup> ein Mangel konstatiert: „Von [der] in der französischen und angelsächsischen Forschung erreichten Breite der Fragestellungen und der methodischen Verfahren, die in anderen europäischen Ländern rezipiert wurden, ist die deutsche Forschung bis heute noch weit entfernt.“<sup>62</sup> Bis zur Mitte der 1970er Jahre sei Schulgeschichte ein „wenig legitimer wissenschaftlicher Forschungsgegenstand“<sup>63</sup> gewesen, der erst mit der neuen Sozialgeschichte eine Verbreiterung des Untersuchungsspektrums erfuhr.<sup>64</sup> Vorher lagen die Gegenstände der klassischen Geschichtswissenschaft im Zentrum des Interesses: Wichtige Männer, waltende Mächte, grosse Staatsaktionen.

---

<sup>60</sup> Criblez, Jenzer, Vergangenheit: 231.

<sup>61</sup> Zu Frankreich und England existieren schon seit den 1960er Jahren Handbücher (z.B. Cacérés, Education populaire; Chartier, Education en France; Furet, Ozouf, Lire et écrire; Boyd, Western Education; Lawson, Silver, social history; Stone, Schooling). Hier macht sich der belebende Einfluss der ‚Annales‘ und die frühe französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte bemerkbar – eine historiographische Stossrichtung, die in Deutschland bekanntlich erst viel später zum Tragen kam.

<sup>62</sup> Ehrenpreis, Konfessionalisierung: 22.

<sup>63</sup> Zymek, Konjunkturen: 1.

<sup>64</sup> Zymek, Konjunkturen: 4; Lundgreen, Bildungsforschung: 97ff.